

Auch das Umfeld des Landwirtschaftsbetriebs des Bürgerheims veränderte sich nach dem Zweiten Weltkrieg grundlegend. In Vaduz war der Wandel Liechtensteins vom Agrarland zum Industrie- und Dienstleistungsstandort besonders früh und deutlich zu spüren. Vieh und Fuhrwerk auf der Strasse waren immer weniger erwünscht. Landwirtschaft in unmittelbarer Nähe eines zeitgemässen Spitalbetriebs wurde untragbar. Zudem war der in Vaduz vom Bürgerheim bewirtschaftete Gemeindeboden für die verbliebenen Landwirte als



che Betrieb auf dem neu errichteten Riedhof. Beim Bürgerheim in Vaduz blieben neben den Barmherzigen Schwestern einige «Pfründner» und der Hühnerhof. Mit dem Sozialhilfegesetz von 1966, das die Bürgergemeinde von der Fürsorgepflicht für ihre Mitglieder befreite, verloren Name und Institution 'Bürgerheim' ihren eigentlichen Sinn. Ab 1972 scheint der Begriff in der Gemeindeführung nicht mehr auf. Neu wird das Krankenhaus Vaduz als selbständiger Verwaltungszweig geführt.



Pachtboden sehr begehrt. Er konnte ihre Betriebsgrundlage verbessern und einen gewissen Ersatz für den durch rege Bautätigkeit bewirkten Verlust an Landwirtschaftsboden bieten.

Bau des Riedhofs - Ende des Bürgerheimbetriebs

Aus den genannten Gründen beauftragte die Gemeinde 1961 Ing. agr. Ernst Ospelt und Architekt Bruno Ospelt, ein Projekt für ein Ökonomiegebäude im Ried auf der Mittleren Länge südlich des Scheidgrabens zu erarbeiten. Der Planung zugrunde lag eine Betriebsfläche von 40 Hektaren. Dazu gehörte auch eine grössere Fläche Vaduzer Kirchengut. Gerechnet wurde im Endausbau mit rund 100 Stück Rindvieh und 250 Mast- und Zuchtschweinen. Das Wohnhaus wurde für zwei Knechtefamilien und einige «Bürgerheiminsassen» ausgelegt. Auch Absolventen einer landwirtschaftlichen Lehre wurden berücksichtigt. Allenfalls könnte aus Landesmitteln auch eine landwirtschaftliche Schule errichtet werden. Am 17. Mai 1963 schliesslich bewilligte die Gemeindeversammlung mit grossem Mehr einen Kredit von einer Million Franken für den Bau des Riedhofes. 1964 begann der landwirtschaftli-

SCHLUSSGEDANKEN

Die vor mehr als hundert Jahren geschaffene Einrichtung der Armenanstalt und des Bürgerheims sind Vergangenheit. Nur noch einige Fondstitel der Gemeindeführung erinnern schwach an sie. Die aus ihnen gewachsenen Einrichtungen unserer Zeit - Spital, Betagtenwohnheim und Riedhof - unterliegen aber durchaus Problemen, Fragen und Herausforderungen, die sich von jenen früherer Zeiten kaum unterscheiden. Letztlich sind alle unsere Sozialwerke auf die bewusst gelebte Solidarität des Einzelnen, auf ernsthaften Gemeinsinn und auf ein Grundmass an Verteilungsgerechtigkeit angewiesen. Die moderne ungehemmte Entfesselung der Individualkräfte unserer Tage, ausgerichtet allein auf schnellen Profit, könnte ein böses Ende haben. Diese Feststellung gilt auch für die Problematik der Krisenvorsorge und der Rolle der Urproduktion in unserem Land. Versorgungsentpässe, gar Hunger, scheinen für uns in Zeiten des totalen Überflusses und der Verschwendung unbekannte Begriffe aus längst vergangenen Tagen geworden zu sein. Das Raumschiff Erde hat aber bereits heute Vorrat nur für wenige Monate. Wir spüren es nicht, weil wir in einer Welt der ungerechten Ressourcenverteilung zu den Reichen gehören, die sich alles mit Geld kaufen können. Warum also sollten wir unsere Urproduktionsflächen bewahren, die sich so leicht auf vielfältige Art versilbern lassen? Was aber, wenn wir oder unsere Nachfahren eines Tages auf der Schatten- und Verliererseite in der Welt stehen sollten? Fragen, mit denen wir uns auch am Tag der offenen Tür für den neu eröffneten Vaduzer Riedhof konfrontieren lassen?

